



**Kommuniqué der Theologischen Gespräche
zwischen der Deutschen Bischofskonferenz
und der Russischen Orthodoxen Kirche**

Die achte Gesprächsrunde zwischen Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche fand vom 6. bis 10. Oktober 2013 in Magdeburg statt. Auf Einladung des Magdeburger Bischofs, Dr. Gerhard Feige, kamen die Teilnehmer in den Räumen des Roncalli-Hauses zusammen, dem nach dem bürgerlichen Namen von Papst Johannes XXIII. benannten Tagungszentrum der Diözese Magdeburg. In seiner Begrüßung übermittelte Bischof Feige, Leiter der deutschen Delegation und Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, die Grüße des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch. Bischof Feige erinnerte an die Ursprünge der Diözese Magdeburg im 10. Jahrhundert und verwies auf verschiedene historische Kontakte Magdeburgs zur Kiewer Rus'. Zugleich erläuterte er die heutige Situation in der Diözese, in der die Katholiken in einer weithin entkirchlichten Gesellschaft leben. Der Leiter der russischen Delegation, Erzbischof Feofan von Berlin und Deutschland, begrüßte die Teilnehmer im Namen des Patriarchen von Moskau und ganz Russland Kyrill und hob seinerseits hervor, dass neben dem theologischen Dialog auch das Kennenlernen des kirchlichen Lebens vor Ort ein wichtiger Aspekt der Gespräche mit der Deutschen Bischofskonferenz sei.

Die Deutsche Bischofskonferenz wurde bei den Gesprächen vertreten durch Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg), Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger (Hildesheim), Weihbischof Dr. Thomas Löhr (Limburg), Professor Dr. Franz-Josef Bormann (Tübingen), Professor Dr. Josef Freitag (Erfurt), Professor Dr. Karl Gabriel (Münster), Professor Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven (Hamburg) und Direktor Dr. Johannes Oeldemann (Paderborn).

Zur Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche gehörten Erzbischof Feofan von Berlin und Deutschland; Metropolit Filipp von Poltava und Mirgorod (Ukraine); Bischof Serafim von Bobrujsk und Bychov (Weißrussland); Erzpriester Dimitrij Sizonenko, Sekretär für zwischenchristliche Beziehungen im Kirchlichen Außenamt des Moskauer Patriarchats; Priester Alexej Dikarev und Priester Alexander Vasjutin, Mitarbeiter des Kirchlichen Außenamtes;

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Erzpriester Stefan Vanejan und Dr. Evgeny Pilipenko, Dozenten der Kyrill-und-Method-Postgraduierten- und Doktorandenschule des Moskauer Patriarchats. Als Gäste nahmen auch Erzbischof Longin von Klin, Ständiger Vertreter des Moskauer Patriarchats in Deutschland, und Erzpriester Boris Ustimenko, Dekan und Pfarrer der russischen Gemeinden in Magdeburg und Halberstadt, an den Gesprächen teil.

Die Theologischen Gespräche zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Russischen Orthodoxen Kirche war dem Thema „Werteverfall – Mythos oder Realität? Christliche Werte in der modernen Gesellschaft“ gewidmet. Damit wurde die Gesprächsreihe zur christlichen Anthropologie fortgeführt, die mit den beiden vorhergehenden Gesprächsrunden über das christliche Menschenbild (Kloster Weltenburg, 2009) und das Verständnis der Menschenrechte (Moskau, 2011) begonnen worden war. Die Frage, welche Rolle Werte im Allgemeinen und christliche Werte im Besonderen in der heutigen Gesellschaft spielen, wurde aus verschiedenen Perspektiven dargestellt und diskutiert.

Einen soziologischen Zugang zur Thematik ermöglichten die Vorträge von Professor Gabriel und Metropolit Filipp, die sich mit dem Phänomen des Wertewandels in der deutschen und in den postsowjetischen Gesellschaften befassten. Karl Gabriel betonte in seinem Vortrag, dass man aus soziologischer Sicht weniger von einem Werteverfall als vielmehr von einem Wertewandel sprechen müsse. Dieser zeige sich vor allem in einem Rückgang der Pflichtwerte (Leistung, Gehorsam, etc.) zugunsten der Selbstentfaltungswerte (Mitbestimmung, Partizipation). Als Ursachen für diesen Wertewandel identifizierte er die funktionale Differenzierung der Gesellschaft, die zunehmende Individualisierung der Lebenswelten und der Lebensführung sowie die Pluralisierung im Bereich des Religiösen. Vor diesem Hintergrund sei eine neue Deutung der eigenen Werte im Licht der Werte anderer erforderlich, die von einer Haltung der Empathie geprägt sein müsse. Metropolit Filipp betonte in seinem Vortrag die großen Herausforderungen, vor denen die Kirche in den postsowjetischen Gesellschaften steht, nachdem drei Generationen unter den Bedingungen eines militanten Atheismus aufgewachsen waren. Das Verlangen nach Spiritualität war so groß, dass praktisch alles Religiöse aufgesogen wurde, was zu einem religiösen Synkretismus und in der Folge zum Indifferentismus führte. Dennoch spielen traditionelle Werte wie die Familie und der christliche Glaube nach wie vor eine große Rolle. Heute führe die rasante Virtualisierung der Lebenswelten zur Flucht in eine irreale Wirklichkeit. Vor diesem Hintergrund müsse die Kirche sich vor allem als „Kirche für andere“ (D. Bonhoeffer) zeigen, um das Licht des christlichen Glaubens in der Welt erneut aufleuchten zu lassen. In der Diskussion wurde deutlich, dass die gesellschaftlichen Kontexte in Deutschland und den von der russischen Orthodoxie geprägten Ländern zwar aus historischen Gründen deutliche Unterschiede aufweisen, aber dennoch die Nähe der Menschen zum christlichen Glauben jeweils wesentlich von persönlichen Erfahrungen mit der Kirche und ihren Seelsorgern abhängt. Die Gesprächsteilnehmer waren sich einig, dass christliche Werte heute nicht mehr nur aus dem familiären und sozialen Umfeld übernommen werden, sondern persönlich angeeignet werden müssen. Jesus Christus selbst hat den Menschen seiner Zeit das

Evangelium so verkündigt, dass sie es aus freiem Entschluss angenommen haben. So setzt Wertbindung immer Freiwilligkeit voraus. Die christlichen Ideale müssen so vermittelt werden, dass die Menschen ihren Wert von sich aus erkennen und damit christliche Werte anerkennen.

Aus anthropologischer und ethischer Perspektive erörterten Erzpriester Vanejan und Professor Bormann in ihren Vorträgen die Thematik. Stefan Vanejan unterstrich aus der Sicht des Kunstwissenschaftlers die Bedeutung von bildender Kunst und Architektur als wesentliche Ausdrucksmittel und zugleich Objekte der Kritik und der Demythologisierung der traditionellen ästhetischen und ethischen Vorstellungen (in erster Linie im Blick auf die Geschichte der orthodoxen sakralen Bildlichkeit). Franz-Josef Bormann erinnerte aus Sicht des Moraltheologen daran, dass der Wertbegriff in der ethischen Debatte der letzten Jahrzehnte kaum eine Rolle gespielt hat. Er konstatierte, dass es reale, aber begrenzte Erosionsprozesse im Bereich der Werte gebe, zugleich aber auch neue Werte entdeckt und angeeignet würden. Exemplarisch verdeutlichte er dies an vier Feldern: dem Lebensschutz, den Familienwerten, der Ökologie und der Gerechtigkeit. In allen vier Bereichen stelle sich die Situation ambivalent dar: einem schleichenden Werteverfall korrespondiere die Entdeckung und Anerkennung neuer Werte. Daher sei es für die Kirchen wichtig, den gesellschaftlichen Wertediskurs sowohl kritisch als auch konstruktiv zu begleiten. In der Aussprache wurde betont, dass Werte nicht „an sich“ existieren, sondern Ergebnis der menschlichen Reflexion über die notwendigen Bedingungen gelingenden und sinnhaften Lebens sind. Viele Wertvorstellungen, die als „christlich“ apostrophiert werden, lassen sich auch als allgemeine humanitäre Werte begründen. Die Frage nach spezifisch christlichen Werten lässt sich nur beantworten, wenn man Jesus Christus zum Ausgangspunkt der Reflexion nimmt: In ihm ist Gott Mensch geworden, damit alle Menschen wahrhaft menschlich leben und Gott entsprechen können. Der Kern der christlichen Ethik besteht daher in der Nachfolge Christi. Dieses Fundament der christlichen Werte auch innerhalb einer religiös pluralen Gesellschaft zu vermitteln, ist eine Herausforderung, vor der Katholiken und Orthodoxe heute gemeinsam stehen.

Die ekklesiologische Perspektive brachten Professor Freitag und Dr. Pilipenko mit ihren Vorträgen in das Gespräch ein. Josef Freitag erinnerte an grundlegende Aussagen der Konzilskonstitution „Gaudium et spes“, in der die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils das Verhältnis von Kirche und Welt im Sinne einer unverzichtbaren Gegenseitigkeit dieser beiden Größen beschrieben haben: Kirche gibt es nie ohne Welt, als rein abstrakte Größe, sondern immer nur in der Welt. Kirche und Welt kommen in den konkreten Menschen zusammen, die zugleich Glieder der Kirche und des politischen Gemeinwesens sind. Heute, 50 Jahre nach dem Konzil, betrifft das Miteinander von Kirche und Welt vor allem die Gesellschaft, die Medien und die öffentliche Meinung. In diesem Zusammenhang kommt den Laien eine wachsende Bedeutung zu, einerseits als Experten für verschiedene weltliche Bereiche, andererseits in der innerkirchlichen Kommunikation und Mitbestimmung. Evgeny Pilipenko ging in seinem Vortrag der Frage nach, inwiefern die neuzeitliche „Wende zum

Subjekt“ und der Gedanke der Autonomie des Menschen auch aus Sicht der orthodoxen Ekklesiologie nachvollzogen werden könne. Dabei sah er Anknüpfungspunkte im christologischen Dogma, dem zufolge auch der menschliche Wille eine soteriologische Relevanz hat. Die Anerkennung der menschlichen Autonomie sei im Gedanken der Synergie, der Mitwirkung des Menschen mit Gott, grundgelegt. Für die orthodoxe Ekklesiologie ist der Gedanke einer Einheit in Vielfalt, wie sie in der Trinität und der Einigung des menschlichen und göttlichen Willens Christi grundgelegt ist, prägend. Die Gemeinschaft (Koinonia) umfasse ausdrücklich unterschiedliche Ausprägungen ein und desselben Glaubens. Daher habe auch die orthodoxe Ekklesiologie das Potenzial zum Dialog mit der Moderne. In der Diskussion wurde deutlich, dass die unterschiedlichen Ansätze zur Begründung der Autonomie in Ost und West komplementär sind. Kritisch wird von orthodoxer Seite der Anthropozentrismus gesehen. Die orthodoxe Theologie verfolgt eher einen kosmologischen Ansatz, dem zufolge die ganze Schöpfung auf Gott hin geschaffen ist. Beide Seiten stimmten darin überein, dass der Dialog zwischen Kirche und Welt ein Prozess ist, bei dem beide Partner sich verändern: Die Kirche trägt nicht nur ihre Botschaft in die Welt hinein, sondern sie empfängt auch etwas von ihr. Die in Kirche und Welt gegebene Pluralität kann als gegenseitige Bereicherung und Korrektur erfahren werden, solange eine grundlegende Einheit nicht gesprengt wird.

Insgesamt verdeutlichten die Gespräche, dass sowohl die orthodoxe als auch die katholische Kirche in einem ständigen Austausch mit der Gesellschaft stehen, die sie einerseits mit christlichem Denken zu durchdringen versuchen, der Austausch hat aber andererseits auch Rückwirkungen auf das Selbstverständnis der Kirche. Der Wertewandel in der Gesellschaft führt nicht unbedingt zu einer tieferen christlichen Prägung, sondern entfremdet den modernen Menschen in manchen Bereichen von der Kirche, während er in anderen Bereichen ein neues Verstehen ermöglicht. Dies stellt Katholiken und Orthodoxe vor die Herausforderung, gemeinsam deutlich zu machen, dass die spezifisch christlichen Werte kein religiöses Sondergut sind, sondern letztlich zum Ziel haben, das authentische Menschsein zu stärken und zur Entfaltung zu bringen. Auf diese Weise können sie verdeutlichen, dass die Botschaft Jesu Christi auch für den heutigen Menschen relevant ist.

Im Rahmen der achten Gesprächsrunde besuchten die Teilnehmer auch den Magdeburger Dom sowie Dom und Domschatz in Halberstadt. Beim Besuch des Magdeburger Doms wurden die Teilnehmer von der Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Ilse Junkermann, begrüßt. Bei einem Empfang der beiden Delegationen in der Staatskanzlei betonte der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haselhoff, die wertstiftende Bedeutung der Kirchen für die Gesellschaft. Die gemeinsamen geistlichen Grundlagen wurden bei der Feier der Vesper in der russischen orthodoxen Gemeinde in Magdeburg und im Benediktinerkloster Huysburg sowie bei einem Pontifikalamt in der Magdeburger Kathedrale erfahrbar.

11.10.2013
172a

- 5 -

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ

Zum Abschluss sprachen sich die Teilnehmer mit Nachdruck dafür aus, die Gespräche zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Deutschen Bischofskonferenz fortzuführen. Die nächste Gesprächsrunde wird im Juni 2015 in Russland stattfinden.